

Sonntag, 28.02.2021, Tagesspiegel / Titel

Naturmilch statt Muttermilch



Statt „Mutter“ soll man in Zukunft „austragendes Elternteil“ sagen, der Vater heißt „nicht-gebärendes Elternteil“. Das diskriminierende Wort „Muttermilch“ könnte etwa durch „menschliche Milch“ ersetzt werden. Da finde ich, bei allem Respekt, als Ersatzwort „Naturmilch“ ökiger und sogar weniger sexistisch. Immerhin heißt es „die“ Natur, aber „der“ Mensch. Jedenfalls war es bei Redaktionsschluss noch so. Obwohl „das Humanwesen“ ja auch ginge oder, statt Mensch, „Person wie ich“.

„Was, ihr gebt noch Naturmilch, kurz vorm zweiten Geburtstag?“ Klingt gut.
„Etwa jede zweite Person wie ich besitzt einen Penis“ – geht doch!

Die Neuworte für Mutter und Vater stehen in einem Handbuch des Genderinstituts der Australian National University, vorerst sind dies nur Empfehlungen. Vorerst! Mit den Gendersternchen hat es auch harmlos angefangen. Wer die weltweite Vernetzung und das Sendungsbewusstsein des Umbenennungsmilieus in Rechnung stellt, ahnt: So wird's kommen, zumindest an den Unis

und bei Anne Will.

Das Positive an solchen Reformen ist, dass künftige Generationen etwas zu lachen haben. Lustige Umbenennungsmilieus gab es auch ehemals. Das Wort „Hose“ war, wie Stefan Zweig in „Die Welt von gestern“ schrieb, in Wien seiner Jugend verpönt, weil sich bei diesem Wort anno 1900 angeblich unzüchtige Gedanken einstellten. Die Hose sollte „Beinkleid“ heißen. Verbotene Gedanken verbanden sich nun halt, wie so oft, mit dem neuen Wort. Der nächste politisch korrekte Name lautete „die Unaussprechlichen“. Heute heißt Hose wieder Hose. Auch der Beschluss der Revolutionäre von 1789, den Monat „August“ in „Heißmonat“ umzubenennen, weil er an den bösen Kaiser Augustus erinnert, war nicht von Erfolg, ähm, gekrönt. Hier rechne ich aber stündlich mit einem zweiten Umbenennungsversuch, diesmal vom Senator Behrendt.

Frühere Umbenennungsmilieus haben sich mit dem Tod viel Mühe gegeben. Heimgegangen, die ewige Ruhe gefunden, die irdische Mühsal hinter sich gelassen, erlöst, die Bühne des Lebens verlassen, alles sprachliche Versuche, die – in diesem Fall – traurige Realität, Tod, durch Umbenennung kompatibler zu machen mit den eigenen Wünschen. Aber der Tod ist der Tod geblieben, als Phänomen zählebig wie Väter und Mütter oder Frauen und Männer. Die Idee, die Wirklichkeit durch Sprache zu ändern, ist so alt wie die Menschheit. Sie scheitert meistens.

Dennoch, wie wäre es, wenn wir Corona einfach in „Grippe“ umbenennen? Grippe klingt harmloser, obwohl viele daran sterben. Man hat ja doch ein besseres Gefühl bei diesem Wort. Was, wegen Grippe schließen sie den Bau- markt? So würden viele denken. Corona ist zwar tödlicher als die Grippe, aber wir wären relaxter, wenn wir „Grippe“ sagen.